

Idiomatische Wendungen, politische Karikaturen, Interkulturalität

Yasunari UEDA

1. Vorbemerkungen

Einer idiomatischen Wendung liegt normalerweise ein anschauliches Bild zugrunde, das aufgrund der wörtlichen Bedeutung der betreffenden idiomatischen Wendung vorgestellt wird. Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, unterschiedliche Bilder, die den deutschen und japanischen idiomatischen Wendungen zugrundeliegen, und die darauf bezogen gezeichneten politischen Karikaturen aus deutschen und japanischen Tageszeitungen kontrastiv zu analysieren, um dadurch interkulturelle Aspekte der kontrastiven Phraseologie herauszuarbeiten.

2. Idiomatische Wendungen

Idiomatische Wendungen weisen zumindest folgende fünf linguistische Eigenschaften auf: 1) Polylexikalität, 2) Stabilität, 3) Lexikalität, 4) Reproduzierbarkeit und 5) Bildhaftigkeit¹⁾. In der vorliegenden Arbeit geht es um die Bildhaftigkeit der idiomatischen Wendungen.

2.1. Zu den Daten

Die Daten werden für das Deutsche aus dem Lexikon "DUDEN 11 Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten Idiomatisches Wörterbuch der deutschen Sprache" (DUDEN 1992) und für das Japanische aus dem Idiomlexikon "Seigorin" (Ogami (Hrsg.) 1992) entnommen. In der vorliegenden Arbeit werden die deutschen und japanischen idiomatischen Wendungen mit Tierbezeichnungen als Hauptkomponenten in Betracht gezogen.

2.2. Gesichtspunkte der Analyse der Daten

Bei der Analyse wird von der idiomatischen Bedeutung einer Wendung als "tertium comparationis" ausgegangen. Beim Vergleich der deutschen und japanischen idiomatischen Wendungen können prinzipiell zwei Herangehensweisen unterschieden werden, nämlich onomasiologische und semasiologische Ansätze. Beim Vergleich der hier in Frage kommenden idiomatischen Wendungen können vier Fälle unterschieden werden:

Fall 1: Einer deutschen Wendung mit Tierbezeichnung entspricht eine japanische Wendung mit der gleichen Tierbezeichnung (gleiches Bild). Hierbei wird weiter gefragt, ob die Wendungen

in den beiden Sprachen die gleiche idiomatische Bedeutung haben oder nicht. Dabei wird weiterhin danach gefragt, ob die Wendungen nicht möglicherweise "einen Falschen Freund" (faux amis) darstellen; **Fall 2:** Die deutsche und die japanische Wendung haben als Hauptkomponente jeweils eine andere Tierbezeichnung; **Fall 3:** Einer deutschen Wendung mit Tierbezeichnung entspricht eine japanische Wendung ohne Tierbezeichnung; **Fall 4:** Einer japanischen Wendung mit Tierbezeichnung als Hauptkomponente entspricht eine deutsche Wendung ohne Tierbezeichnung. Im Folgenden werden diese vier Fälle an konkreten Beispielen ausführlicher erläutert.

3. Vergleichsfälle

3.1. Fall 1

Es war eine Legende, dass die Zustellung bei der deutschen Post nur im "Schneckentempo" (**Karikatur: Badische Zeitung, 5. Juli 1978**) voranging. Im Japanischen gibt es auch die gleiche Wendung "Kagyū no ayumi", um zu betonen, wie langsam die Arbeit geht. Außerdem gibt es im Japanischen die Wendung "Gyūho"



oder "Ushi no ayumi" (Kuhschritt). Im japanischen Parlament wird manchmal von den oppositionellen Parteien die Kuhtritttaktik angewendet, um zu verhindern oder zumindest zu verzögern, dass ein Gesetz verabschiedet wird. Übrigens stellen die deutsche Wendung "Ochsentour" und die japanische Wendung "Ushi no ayumi" eventuell einen "Falschen Freund" dar. Die deutsche Wendung "Ochsentour" bedeutet einen langsamen mühevollen Aufstieg in der Laufbahn eines Beamten.

3.2. Fall 2

Im Deutschen gelten Hund und Katze als typisches Beispiel der Unmöglichkeit des Zusammenlebens ("leben wie Hund und Katze") (**Karikatur: Badische Zeitung, 28. Juni 1988**), während im Japanischen Hund und Affe kaum miteinander verträglich sind ("Ken-en no naka"(Beziehung zwischen Hund und Affe)).



Wenn man "jemanden an der Nase herumführt" (**Karikatur: Badische Zeitung, 22. Februar 1980**), täuscht man jemanden. Aber eigentlich führt man einen Bären an

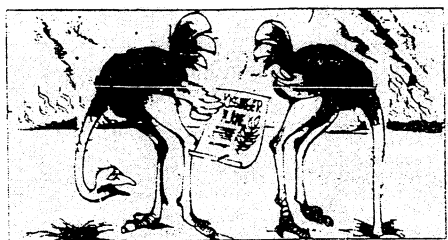


der Nase von einem Dorf zum anderen herum, um den Bärenanzug zur Schau zu stellen (Karikatur: Ditttrich 1975: 162). Der deutschen Wendung entspricht im Japanischen wohl die Wendung "Hanazura wo hiki-mawasu". Durch diese Wendung stellt man sich normalerweise vor, dass jemand eine Kuh an der Nase führt, aber nicht einen Bären. Statt des Bärenanzuges stellt man in Japan einen Affen zur Schau, der verschiedene Künste vorführt.



Nach Hans Weiditz 1513

Es ist nicht bekannt, wie die Geschichte vom Vogel Strauß, der angeblich den Kopf in den Sand steckt, wenn eine Gefahr droht, ins Deutsche gekommen ist. Jedenfalls steckt der Strauß den Kopf nicht in den Sand, er lauscht nur, ob sich eine Gefahr nähert, indem er seinen Kopf auf die Erde legt. Die Wendung "Vogel-Strauß-Politik betreiben" (Karikatur: Badische Zeitung, 17. September 1978) hat sich, obwohl Verhalten und Begründung nicht stimmen, mit



der Bedeutung "man tut so, als sei die Gefahr nicht vorhanden", indem "man bewusst seine Augen davor" verschließt (Röhrich 1991/92: 1567-1568), eingebürgert. Im Japanischen gibt es eine Wendung mit der gleichen Bedeutung, aber ohne explizite Tierbezeichnung, "Atama kakushite Shiri kakusazu" (den Kopf versteckt, jedoch nicht den Hinteren). Diese japanische Wendung bezieht sich auf das Verhalten des männlichen Fasans. Dieser hat einen langen Schwanz. Wenn er vor der Gefahr seinen Kopf in den Busch steckt, ist immer noch ein Teil des langen Schwanzes zu sehen, und er wird deshalb trotzdem gefangen. Die deutsche Wendung und die japanische Wendung beziehen sich in gleicher Weise auf das Verhalten eines Vogels, aber der Vogel ist jeweils ein anderer.

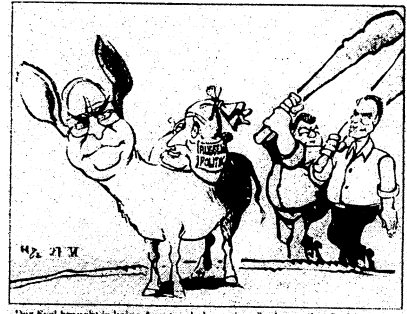


3.3. Fall 3

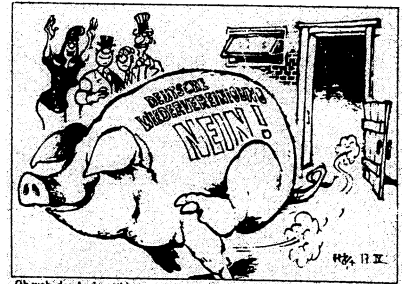
Der Wendung "die Mäuse tanzen, wenn die Katze aus dem Haus ist" (Karikatur oben: Badische Zeitung, 24. August 1983) entspricht wohl im Japanischen die Wendung "Oni no inu ma ni sentaku" (In der Zeit, wo der Teufel nicht zu Hause ist, wäscht man sich²⁾), wenn man Oni nicht als Menschen, sondern als tierartiges teuflisches Wesen bezeichnen kann.

Wenn man sich über jemanden ärgert, jedoch ihm nicht direkt vorwerfen kann, weil er stärker

und mächtiger ist, kann man nur "Yatsuatari" (wörtlich: gegen acht stoßen/schlagen: jeden Beliebigen schimpfen). In einem solchen Fall schlägt man im Deutschen "den Sack und meint den Esel" (**Karikatur: Badische Zeitung, 29./30. Juni 1985**). Man macht seinem Ärger Luft, indem man einen Schwächeren zur Sau oder zum Sündenbock macht. Der deutschen Wendung "die Sau rauslassen" (**Karikatur rechts unten: Badische Zeitung, 19. September 1984**), die auch in einem ähnlichen Kontext verwendet wird, entspricht die japanische Wendung "Uppun wo harasu" (Luft machen).



„Der Esel braucht ja keine Angst zu haben, wir prügeln nur den Sack!“
Zeichnung: Hartmann



„Oh weh, der Andreotti hat unsere... Ah... seine Sau rausgelassen!“
Zeichnung: Hattfelder

3.4. Fall 4

In der japanischen Wendung "Abu hachi torazu ni naru" (man hat weder Bremse noch Biene gefangen) kommen zwei Tierbezeichnungen vor. Aber in der deutschen Entsprechung "sich zwischen zwei Stühle setzen" ist keine Tierbezeichnung enthalten. Der japanische Ausdruck "Itachi gokko" (Wiesel-Spiel) bezeichnet im Deutschen einen "Teufelskreis". Wenn man trotz wiederholten Einredens auf jemanden keine Wirkung erzielen konnte, hat man im Deutschen „in den Wind“ geredet. In einem solchen Fall sagt man im Japanischen "Uma no mimi ni nenbutsu" (eine buddhistische Predigt in die Ohren eines Pferdes) oder "Baji tohu" (Ostwind für Pferdeohren)³.

4. Politische Karikaturen

Heute macht die politische Karikatur einen wichtigen Teil jeder Tageszeitung aus. Die wesentliche Funktion politischer Karikaturen besteht darin, die Tagesgeschehnisse kritisch und humorvoll darzustellen und dadurch die Leser auf die Wichtigkeit von solchen Ereignissen aufmerksam zu machen. Es ist zu beobachten, dass hinter politischen Karikaturen oft eine oder mehrere idiomatische Wendungen als Bildmotive stecken. An den politischen Karikaturen ist deutlich erkennbar, was für konkrete Vorstellungen z. B. mit einer Tierbezeichnung in einer idiomatischen Wendung geweckt werden sollen.

Es werden politische Karikaturen, die unter Benutzung von idiomatischen Wendungen gezeichnet sind, daraufhin kontrastiv betrachtet, wie z. B. ein Tier vorgestellt wird, welche Eigenschaften oder Aspekte des Verhaltens eines Tieres den Kern einer idiomatischen Wendung ausmachen.

5. Vergleiche - Interkulturalität in idiomatischen Wendungen und politischen Karikaturen

Im Japanischen heißen der kleine und der große Zeiger der Uhr "Tanshin" (kurze Nadel) und "Choshin" (lange Nadel). Im Englischen heißen sie "the small hand" (die kleine Hand) und "the large hand" (die große Hand), und im Italienischen "la lancetta piccola" (der kleine Speer) und "la lancetta grande" (der große Speer).

Im heutigen Deutsch gibt es drei Wörter für einen Behälter zum Transport des eigenen Kleingeldes am Körper: "Geldtasche", "Geldbeutel" und "Portemonnaie". Im Japanischen heißt die Geldtasche heute im allgemein "Saifu", aber vor einigen Jahrzehnten hieß sie noch "Gamaguchi" (Krötenmaul). Das japanische Wort für das "Scharnier" heißt "Chotsugai" (Schmetterling-Türwache). Das deutsche Wort stammt eigentlich aus dem Lateinischen ("cardo") und bedeutet "Türangel". Diese Benennungsweisen sind im Deutschen eher funktional, während sie im Japanischen eher metaphorisch sind.

Dass man ohne Arbeitsmühe angenehm und glücklich leben kann, ist wohl nur eine große Hoffnung. Deshalb erdenkt man sich ein Paradies, in dem "einem gebratene Tauben in den Mund fliegen" (**Karikatur: Badische Zeitung, 21./22. Juli 1990**). Die Bequemlichkeit im Paradies drückt man im Japanischen mit einem anderen Bild aus, nämlich "Togenkyo" (Ort der Pflaume), oder "Kamo negi" (Wildente mit Schnittlauch), bzw. "Hidari uchiwa" (Fächer in der linken Hand).



Die Tatsache, dass Menschen an einem Ort zusammengedrängt sind, wird überall gleichermaßen als solche wahrgenommen, unabhängig davon, welche Sprache man als Verständigungsmittel benutzt. Diese Tatsache wird im Deutschen sprachlich z.B. mit dem metaphorischen Ausdruck "Menschentrauben" ausgedrückt, während sie im Japanischen mit der Wendung "kuro yama no hitodakari" (ein Menschauflauf wie ein schwarzer Berg) beschrieben wird. Im Deutschen ist das Bild von Trauben sehr vertraut, und deshalb ist der anschauliche Ausdruck "Menschentrauben" leicht verständlich, gerade aufgrund von gemeinsamen Erfahrungen. Im Japanischen liegt das Bild eines schwarzen Bergs sehr nahe, weil das Menschengedränge aufgrund der schwarzen Haare tatsächlich ganz schwarz aussieht.

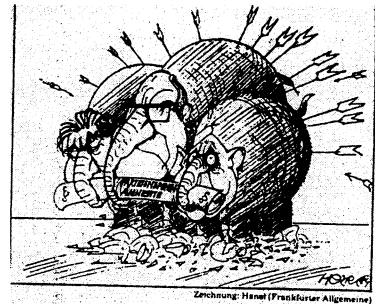
In der deutschen Wendung "sich wie ein Elefant im Porzellanladen benehmen" wird die Schwerfälligkeit des Elefanten betont (**Karikatur: Badische Zeitung, 7.**



März 1990)⁴⁾. Mit der Wendung "aus einer Mücke einen Elefanten machen" möchte man eine schwerwiegende Sache verharmlosen (**Karikatur: Badische Zeitung, 8. Dezember 1988**). In den politischen Karikaturen wird der Elefant oft als anschauliches Bild des Dickhäuters, der Dickfelligkeit dargestellt (**die zweite Karikatur von oben: Badische Zeitung, 11. Mai 1984**). Auch in den beiden Wendungen "ein Gedächtnis wie ein indischer Elefant haben" und "nachtragend wie ein indischer Elefant sein" ist dem Elefanten nicht unbedingt ein positives Image zugeschrieben. Diese negative Charakterisierung des Elefanten in den deutschen Wendungen ist für Japanischmuttersprachler nicht so leicht nachvollziehbar. In Japan gilt der Elefant, wohl sehr beeinflusst durch den amerikanischen Disney-Film "Dumbo", als menschenfreundlich und niedlich⁵⁾.



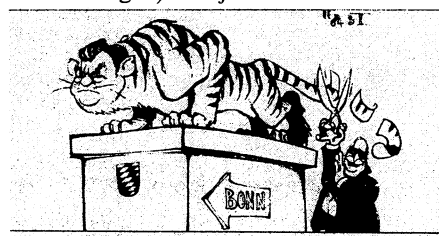
wie ein indischer Elefant sein" ist



Die idiomatische Wendung "sieben auf einen Schlag" soll vom "Tapferen Schneiderlein" der Gebrüder Grimm (KHM 20) herkommen (**Karikatur: Badische Zeitung, 1./2. Februar 1986**). Im Märchen "Das tapfere Schneiderlein" schlägt der Schneiderlehrling mit einem Tuchlappen sieben Fliegen mit einem Schlag. Um seine Tapferkeit der ganzen Welt zu zeigen, stickte er mit großen Buchstaben "Sieben auf einen Streich!" auf seinem Gürtel und ging in die Welt



hinaus. Der Wendung entspricht im Japanischen bedeutungsmäßig die Wendung "Isseki ni cho" (mit einem Stein zwei Vögel (schlagen)), die eigentlich aus dem Chinesischen kommt. Übrigens gibt es auch im Italienischen eine entsprechende Wendung "pigliare due colombi/prendere due piccioni con una fava" (zwei Tauben mit einer Saubohne fangen). Objekt und Mittel des Schlagens und Fangens sind interessanterweise jeweils verschieden, was auf unterschiedliche kulturelle Hintergründe hinweist. Die Wendung "Papiertiger sein" (**Karikatur: Badische Zeitung, 4./5. Februar 1984**) ist aus dem Chinesischen sowohl ins Deutsche als auch ins Japanische eingeführt worden. Tiger



kommen natürlich weder im deutschsprachigen Raum noch in Japan vor. Die Wendungen mit der Bezeichnung "Tiger" als Hauptkomponente im Japanischen stammen eigentlich aus dem Chinesischen. Der Tiger in den japanischen idiomatischen Wendungen nimmt die gleiche Stellung

wie der Löwe im Deutschen ein, wie die japanische Wendung "Koketsu ni irazunba Koji wo ezu" (Wenn man nicht in die Höhle des Tigers hineingeht, fängt man kein Tigerkind) und die deutsche Wendung "sich in die Höhle des Löwen begeben/wagen" zeigen. So haben die Deutschen keine klare Vorstellung vom Tiger, vor allem wenn sie die japanische Wendung "Tora ni naru" (Tiger werden) zu verstehen haben. Dieser japanischen Wendung entspricht im Deutschen die Wendung "blau sein/werden" oder die Wendung "zu tief ins Glas gucken/schauen".

6. Schlussbemerkungen

Nach Kövecses/Szabó (1996) sind die Bedeutungen von idiomatischen Wendungen "konzeptionell motiviert" (conceptually motivated), d.h. die Bedeutung von idiomatischen Wendungen wird aufgrund der "konzeptionellen Metapher" (conceptual metaphor), "konzeptionellen Metonymie" (conceptual metonymy) und "konventionellen Kenntnisse" (conventional knowledge) verstanden. Die englische idiomatische Wendung "spit fire" (sehr zornig sein) wird aufgrund der konzeptionellen Metapher "ANGER IS FIRE" verstanden. Das Verständnis der idiomatischen Wendung "the factory hand" stützt sich auf die konzeptionelle Metonymie "THE HAND STANDS FOR THE PERSON". Aufgrund von alltäglichen erfahrungsmäßigen Kenntnissen kann man verstehen, warum die Wendung "a handful" "a small number" bedeutet. Man kann in beiden Händen zusammen z.B. höchstens 5 oder 6 Äpfel tragen, im Gegensatz zum normalen Fall, wenn man Äpfel mit einem Schubkarren transportiert. Die konzeptionelle Metapher, Metonymie und die konventionellen Kenntnisse sind Verstehensmechanismen für die Bedeutung von idiomatischen Wendungen. Die metaphorische Beziehung zwischen Sender- und Empfängerbereich von Bildern und metonymische Beziehungen sind jedoch von einer Sprache zur anderen verschieden. Diese Unterschiede zu untersuchen stellt die Aufgabe der kontrastiven Phraseologie, und mithin auch der interkulturellen Forschungen dar. Wie kompliziert und weitläufig eine idiomatische Wendung aufgrund vom konventionellen Wissen verstanden wird, zeigt die japanische Wendung "Kaze ga fukeba okeya ga moukaru" (Wenn der große Wind (d.h. der Taifun) weht, macht der Fassbinder Gewinn: etwas wirkt ganz unerwartet auf etwas aus)⁶.

Es kann nicht bezweifelt werden, dass die Spezies Menschheit trotz aller oberflächlicher Unterschiede die gleiche Wahrnehmungsfähigkeit besitzt. Was man aber in Wirklichkeit sieht und erkennt, hängt wesentlich von unterschiedlichen Interessen ab. Und wie man die wahrgenommenen Tatsachen sprachlich zum Ausdruck bringt, wird wiederum von verschiedenartigen Faktoren bestimmt.

Bei der Versprachlichung von gleichermaßen wahrgenommenen Tatsachen spielen das Gemeinwissen und die gemeinsamen Erfahrungen der jeweiligen Sprachgemeinschaft eine entscheidende Rolle. Dies kann man an den metaphorischen Bildern, die den idiomatischen

Wendungen zugrundeliegen, am deutlichsten erkennen.

Um die Bedeutung einer idiomatischen Wendung und einer politischen Karikatur voll verstehen zu können, benötigt man nicht nur sprachliches Wissen, sondern auch Kenntnisse in verschiedenartigen Bereichen. Mit anderen Worten stellen idiomatische Wendungen und die darauf bezogenen Karikaturen ein geeignetes Lern-/Lehrmaterial zur Annäherung an eine fremde Kultur dar. Indem man fremde Sprachen erlernt und fremde Kulturen gut kennenlernt, hat man eine gute Möglichkeit, seine eigene Kultur und Sprachkultur zu bereichern. Indem man sich mit dem Fremden vertraut macht, erkennt man um so mehr sein Eigenes. Bei interkulturellen Forschungen sind in erster Linie Offenheit und Toleranz vonnöten. Nicht auf das Ausschließen des Fremden, sondern es verstehend Annehmen, darauf kommt es an, und zwar mit dem Endzweck des ökologischen Miteinandergehens und Zusammenseins von verschiedenartigen Sprachkulturen.

7. Anmerkungen

*) Die vorliegende Arbeit stellt eine überarbeitete deutsche Version des Vortrages, den ich am 11. September 2004 auf der Tagung der "Gesellschaft für Linguistik in Westjapan" (Nishi-nihon Gengo-gakkai) auf Japanisch gehalten habe, dar.

1) Besonders ausführlich zu den Eigenschaften der Idiomatizität, Stabilität und Polylexikalität der idiomatischen Wendung, siehe Steindl (2003).

2) "sich waschen" bedeutet in dieser Wendung wohl "baden in einer heißen Quelle". In Japan gilt nämlich das Baden in einer heißen Quelle als großes Vergnügen zum Zweck der Erholung. Auf diese Interpretationsmöglichkeit hat mein Kollege Herr Rudolf Reinelt an der Ehime Univesirtät/Matsuyama hingewiesen. In Matsuyama auf Shikoku gibt es einen Badeort, der in ganz Japan sehr bekannt ist.

3) Hier bedeutet der Ostwind den angenehm warmen Frühlingswind.

4) Wie wohl aus der Karikatur zu entnehmen ist, stecken hinter dem Bild zumindest zwei Wendungen, nämlich "sich wie ein Elefant im Porzellanladen benehmen" und "Holzhammermethode".

5) Dabei spielt auch eine rührende Geschichte über einen Elefanten im Zoo in Tokyo zur Zeit des Zweiten Weltkrieges eine große Rolle. Aus Angst vor dem eventuellen Ausbrechen aus dem Gehege gab man damals zum Zweck der Vorbeugung den großen Tieren Futter, das mit Gift vermischt war. Aber der Elefant, der unter den Leuten sehr beliebt war, ahnte, dass das Futter giftig war, und aß gar nichts davon. Schließlich ist er verhungert.

6) "Wenn der große Wind kommt, macht der Fassbinder Gewinn (/freut sich der Fassbinder)" liegt vielleicht folgender Gedankengang (folklinguistische Ätiologie) zugrunde: Wenn der große Wind weht, d.h. der Taifun kommt, wirbelt Sandstaub in die Luft; wegen des Sandstaubes werden

viele Leute blind; die Blinden lernen traditionell (in Japan) das Dreisaiteninstrument (=Shamisen) spielen; zum Herstellen dieses Instruments benötigt man Katzenfell; und weil man also immer mehr Instrumente braucht, werden immer mehr Katzen getötet. Wenn die Population der Katzen abnimmt, vermehren sich die Mäuse; die Mäuse nagen an den Fässern und Bottichen und beschädigen diese, und dann muss man neue Bottiche kaufen, und der Fassbinder (der Bottichhersteller) macht infolgedessen großen Gewinn.

8. Literatur

- Baur, Rupprecht S./Chlosta, Christoph/Piirainen, Elisabeth (Hrsg.) (1999): *Wörter in Bildern Bilder in Wörtern*. Beiträge zur Phraseologie und Sprichwortforschung aus dem Westfälischen Arbeitskreis. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.
- Dittrich, Hans (1975): *Redensarten auf der Goldwaage*. Bonn: Ferd. Dümmlers Verlag.
- Drosdowski/Scholze-Stubenrecht (Hrsg.) (1992): Drosdowski, Günther/Scholze-Stubenrecht, Werner (Hrsg.), *DUDEN 11. Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Fill, Alwin (Hrsg.) (1996): *Sprachökologie und Ökoinguistik*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Földes, Csaba (1990): Phraseologie und Landeskunde - am Material des Deutschen und Ungarischen. In: *Zielsprache Deutsch, H.2*; 11-15.
- Földes, Csaba (2003): *Interkulturelle Linguistik*. Wien: Edition Praesens.
- Földes Csaba (Hrsg.) (2004): *Res humanae proverbiorum et sententiarum*. Ad honorem Wolfgang Mieder. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Friederich, Wolf (1966): *Moderne Deutsche Idiomatik. Systematisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen*. München: Max Hueber.
- Harras, Gisela/Haß, Ulrike/Strauß, Gerhard (1991): *Wortbedeutungen und ihre Darstellung im Wörterbuch*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Heringer, Hans Jürgen (2004): *Interkulturelle Kommunikation*. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag. (UTB 2550)
- Kluge, Friedrich (1989): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Kövecses, Zoltan/Szabó, Péter (1996): Idioms: A View from Cognitive Semantics. In: *Applied Linguistics*, Vol. 17, No.3, 326-355.
- Mieder, Wolfgang (1995): *Deutsche Redensarten, Sprichwörter und Zitate. Studien zu ihrer Herkunft, Überlieferung und Verwendung*. Wien: Edition Praesens.
- Ogami, Kanehide (Hrsg.) (1992): *Seigorin*. Tokio: Obunsha.
- Piirainen, Elisabeth (1995): Phraseologie des Japanischen Vorarbeiten zu einer interkulturellen

- Erforschung von Symbolen in der Sprache. In: Baur, R.S./Chlosta, Ch. (Hrsg.): *Von der Einwortmetapher zur Satzmetaphor*. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, 269-304.
- Röhrich, Lutz (1991/92): *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. Freiburg/Basel/Wien: Herder Verlag.
- Schemann, Hans (1991), *Synonymwörterbuch der deutschen Redensarten*. Stuttgart/Dresden: Ernst Klett Verlag für Wissen und Bildung.
- Steindl, Michel (2003): Tuo ku-zu fang-pi und andere Redensarten. In: *Der Sprachdienst*, 5/03, 166-172.
- Stolze, Peter (1999): Phraseologismen und Sprichwörter in politischen Karikaturen ausgewählter Tageszeitungen. In: Baur, Rupprecht S./Chlosta, Christoph/Piirainen, Elisabeth (Hrsg.) (1999), 7-17.
- Strauß, Gerhard (1991): Metaphern - Vorüberlegungen zu ihrer lexikographischen Darstellung. In: Harras, Gisela/Haß, Ulrike/Strauß, Gerhard (1991), 125-211.
- Ueda, Yasunari (2004): Kontrastive Phraseologie -idiomatische Wendungen mit Tierbezeichnungen als Hauptkomponenten im Deutschen und Japanischen. In: Földes, Csaba (Hrsg.) (2004), 351-364.
- Wierlacher, Alois (2000): Interkulturalität. Zur Konzeptualisierung eines Rahmenbegriffs interkultureller Kommunikation aus der Sicht Interkultureller Germanistik. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 26, 263-287.